

Der Begriff wurde von *Christian Wolff* eingeführt, einem der führenden Philosophen der Aufklärung. Er bezeichnete damit philosophische Lehren, «deren Grundthese ist, dass alle Geschehnisse – sowohl Naturereignisse als auch der Verlauf der Geschichte und menschlichen Handelns – auf ein bestimmtes, positiv zu bewertendes Ziel (griech. *telos*) gerichtet sind. Dieses Ziel kann ... alle Handlungen, Bewegungen und Entwicklungen in der Welt erklären und ihnen gleichzeitig auch einen Sinn geben, da alles zur Realisierung dieses Ziels beiträgt. Durch dieses Ziel werden alle Handlungen und Vorgänge in der Welt bestimmt, es dient also sowohl zur ethischen Rechtfertigung und Beurteilung von Handlungen als auch zur Erklärung und zum Verständnis der Welt. Bei einer teleologischen Weltdeutung geht man davon aus, dass der gesamte Kosmos kein Chaos, sondern ein geordnetes Ganzes ist, in dem alles nach Vervollkommenung seiner selbst strebt und in dem nichts zufällig geschieht, vielmehr alles einen bestimmten Sinn hat. Auch wenn sich die Naturwissenschaften häufig von einer teleologischen Weltdeutung lösen, haben sie doch den Gedanken übernommen, dass der Natur eine Ordnungsstruktur zugrunde liegt, deren Gesetzmässigkeit sie zu entdecken versuchen. [...] Kant fordert, dass man die Welt so betrachten müsse, als ob sie von Zwecken bestimmt wäre, da die organische Welt nicht vollständig aus mechanischen Prinzipien erklärt werden kann. Der Zweck liegt also nach Kant nicht im Objekt, sondern wird durch das betrachtende Subjekt gesetzt.»

Schülerduden, *Philosophie*, 1985

Der moderne Zweifel an teleologischen Welterklärungen:

Steht die Welt auf Seiten der Menschheit oder ist sie indifferent gegenüber all unsern sittlichen Anstrengungen?

«Die Ästhetik und die Teleologie gestatten uns also die tröstende Phantasie von einer materiellen Welt, die uns gegenüber vielleicht letzten Endes doch nicht indifferent ist, die unsere kognitiven Fähigkeiten berücksichtigt. Einer von Kants Kommentatoren schreibt, Kant habe erkannt: „dass ein beträchtlicher Ansporn zu sittlichen Anstrengungen und ein fester Halt für den menschlichen Geist in dem Glauben liegt, dass das moralische Leben mehr ist als ein rein irdisches Unternehmen, an dem die Menschen vor dem Hintergrund eines blinden, indifferenten Universums so lange teilnehmen, bis sie selbst und eines Tages die ganze menschliche Rasse für immer ausgelöscht werden. Der Mensch kann nicht von der Möglichkeit unbeeindruckt bleiben, dass seine schwachen, auf sittliche Vollkommenheit gerichteten Anstrengungen doch vielleicht, wenn es auch oft anders erscheint, mit dem Zweck des Universums im Einklang stehen“.¹

Teil des Traumas der Moderne ist genau dieser erschütternde Verdacht, dass die Welt nicht auf Seiten der Menschheit steht – dass die Menschen sich damit zufriedengeben müssen, wenn ihre Werte auf nichts Solideres gegründet sind als auf sich selbst. Denn die Menschen müssen dann fürchten, dass solche Werte (sobald sie selbst wegen dieser zermürbenden Einsicht die Panik ergreift) in sich zusammenfallen. Wenn die Menschheit sich dagegen für die Einzigartigkeit ihres Status überschwenglich begeistert, dann findet sie sich tragisch von jeder ihr freundlich verbundenen Natur abgeschnitten – von irgendeiner ihr antwortenden Umwelt, die ihr versichern könnte, dass menschlichen Zwecken Geltung deshalb zukommt, weil sie insgeheim auch in ihr gelten. Wenn eine Gesellschaftsordnung ihre eigenen metaphysischen Grundlagen zerstört, dann läuft sie Gefahr, ihren Sinn und Wert in einem leeren Raum hängen zu sehen, der so grundlos ist wie nur irgendeine beliebige Bedeutungsstruktur.»

(Terry Eagleton, *Ästhetik*, Stuttgart/Weimar 1994, S. 91.)

¹ H. J. Paton: *Der kategorische Imperativ. Eine Untersuchung über Kants Moralphilosophie*, Berlin 1962, S. 321.

Der Begriff wurde von *Christian Wolff* eingeführt, einem der führenden Philosophen der Aufklärung. Er bezeichnete damit philosophische Lehren, «deren Grundthese ist, dass alle Geschehnisse – sowohl Naturereignisse als auch der Verlauf der Geschichte und menschlichen Handelns – auf ein bestimmtes, positiv zu bewertendes Ziel (griech. *telos*) gerichtet sind. Dieses Ziel kann ... alle Handlungen, Bewegungen und Entwicklungen in der Welt erklären und ihnen gleichzeitig auch einen Sinn geben, da alles zur Realisierung dieses Ziels beiträgt. Durch dieses Ziel werden alle Handlungen und Vorgänge in der Welt bestimmt, es dient also sowohl zur ethischen Rechtfertigung und Beurteilung von Handlungen als auch zur Erklärung und zum Verständnis der Welt. Bei einer teleologischen Weltdeutung geht man davon aus, dass der gesamte Kosmos kein Chaos, sondern ein geordnetes Ganzes ist, in dem alles nach Vervollkommenung seiner selbst strebt und in dem nichts zufällig geschieht, vielmehr alles einen bestimmten Sinn hat. Auch wenn sich die Naturwissenschaften häufig von einer teleologischen Weltdeutung lösen, haben sie doch den Gedanken übernommen, dass der Natur eine Ordnungsstruktur zugrunde liegt, deren Gesetzmässigkeit sie zu entdecken versuchen. [...] Kant fordert, dass man die Welt so betrachten müsse, *als ob* sie von Zwecken bestimmt wäre, da die organische Welt nicht vollständig aus mechanischen Prinzipien erklärt werden kann. Der Zweck liegt also nach Kant nicht im Objekt, sondern wird durch das betrachtende Subjekt gesetzt.»

aus: Schülerduden, *Philosophie*, 1985

Stichwort «Teleologie»

Der Begriff «Teleologie» wurde von *Christian Wolff* eingeführt, einem der führenden Philosophen der Aufklärung. Er bezeichnete damit philosophische Lehren, «deren Grundthese ist, dass alle Geschehnisse – sowohl Naturereignisse als auch der Verlauf der Geschichte und menschlichen Handelns – auf ein bestimmtes, positiv zu bewertendes Ziel (griech. *telos*) gerichtet sind. Dieses Ziel kann ... alle Handlungen, Bewegungen und Entwicklungen in der Welt erklären und ihnen gleichzeitig auch einen Sinn geben, da alles zur Realisierung dieses Ziels beiträgt. ... Bei einer teleologischen Weltdeutung geht man davon aus, dass der gesamte Kosmos kein Chaos, sondern ein geordnetes Ganzes ist, in dem alles nach Vervollkommnung seiner selbst strebt und in dem nichts zufällig geschieht, vielmehr alles einen bestimmten Sinn hat.»

(aus: Schülerduden, *Philosophie*, 1985)

«Der Mensch kann nicht von der Möglichkeit unbeeindruckt bleiben, dass seine schwachen, auf sittliche Vollkommenheit gerichteten Anstrengungen doch vielleicht, wenn es auch oft anders erscheint, mit dem Zweck des Universums im Einklang stehen».

(H. J. Paton: *Der kategorische Imperativ. Eine Untersuchung über Kants Moralphilosophie*, Berlin 1962, S. 321.)

«Teil des Traumas der Moderne ist genau dieser erschütternde Verdacht, dass die Welt nicht auf Seiten der Menschheit steht – dass die Menschen sich damit zufriedengeben müssen, wenn ihre Werte auf nichts Solideres gegründet sind als auf sich selbst.»

(Terry Eagleton, *Ästhetik*, Stuttgart/Weimar 1994, S. 91.)